



A b e n d s

Z e i t u n g.

127.

Montag, am 29. Mai 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.  
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

### Ein großer Gedanke, für Financiers.

Träte jemals in unserm deutschen Vaterlande eine Finanznoth ein, wie sie eben in Spanien und Portugal an der Tagesordnung ist — ich weiß, wie die deutschen Finanzminister sich aus der Klemme helfen könnten, ohne zu einem Rothschild ihre Zuflucht zu nehmen, und ohne die Mehl-, Salz-, Butter-, Kaffee-, Thee-, Zucker-, Fleisch-, Wein-, Bier-, Branntwein-, Tabak-, Grund-, Fenster-, Thür-, Schornstein-, Gewerbe-, Kopf-, Klassen- und hundert andere Steuern zu erhöhen. — Ich weiß eine ganz neue Steuer vorzuschlagen, (das will Viel sagen) — und noch dazu eine, die dem Geiste unserer Zeit angemessener wäre, als irgend eine, zu deren Entrichtung die Betheiligten sich in großen Massen von selbst hinzudrängen würden, und die daher mehr einbringen müßte, als jede andere. An Defraudationen wäre dabei nicht zu denken; und die Moralität der Steuerpflichtigen bliebe daher ungefährdet und unverletzt. — Man müßte — hört! hört! Jetzt kommt's! — man müßte eine Steuer auf's Versemachen legen.

Ja, ja! auf's Versemachen!

Wenbe man nicht ein, daß eine Steuer auf's Versemachen nur eine veränderte Art von Kopfsteuer wäre! Nichts weniger, als das! Bei weitem die meisten Verse, welche Jahr aus Jahr ein und tagtäglich fabricirt werden, haben mit Kopf und Gehirn wenig oder nichts zu schaffen. Sie sind reine Manufactur-Waare, von

Vangeweile, Modesucht und Eitelkeit erzeugt; und die Verse-Steuer wäre also nicht eine Kopf-, sondern eine Luxus-Steuer zu nennen.

Wenn man nämlich etwas thut, was man eben so gut unterlassen, und ohne das man eben so gut leben und sterben könnte — wenn man aus bloßem Uebermuthe auf die Reim-Jagd geht, und dummes, langweiliges Zeug in Versen von sich giebt, was man eben so dumm und langweilig in schlichter Prosa hätte von sich geben können: so verfällt man unwidersprechlich in offenbare Luxus-Treiberei. Es ist und bleibt also ausgemacht, daß die Verse-Steuer unter die Luxus-Steuern gehören würde.

Nun würde zwar schon, wie die Sachen jetzt stehen, die Verse-Steuer etwas Bedeutendes abwerfen, nicht allein in Berlin, Leipzig, Dresden, Stuttgart, Wien und hundert anderen großen und Mittel-Städten, sondern auch in Volkswitz, Schöppenstein, Krähwinkel, Dummensburg, Pinfeldorf, Narrennest &c. &c. — mit einem Worte: fast überall; und nicht etwa bloß die Herren, die Damen, die Junkers, die Fräuleins, sondern auch viele der Diener und der Dienerinnen bis zu den Stubenmädchen hinab, produciren schon jetzt hier und da Verse, und würden also steuerpflichtig; aber die Sache könnte leicht noch viel weiter getrieben werden. — Wenn es die Finanz-Minister nur recht anfangen: so läßt die schon bestehende Verse-Lust und Narrheit sich leicht steigern bis zur Verse-Wuth. Und bis zu dieser muß man es zu bringen suchen. —